

Dimitri Ginev (Hg.): Die Verschmelzung der Untersuchungsbereiche. Formen des Dialogs zwischen Kulturwissenschaften und Wissenschaftstheorie

Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang 1993, 178 S., DM 74,-

Die zeitgenössischen Wissenschaften werden in starkem Maße durch einen fruchtbaren trans- und interdisziplinären Dialog zwischen der Wissenschaftstheorie und den Kulturwissenschaften (d.h. Geistes- und Sozialwissenschaften) bestimmt. Zum einen werden erkenntnistheoretische Methoden, Programme und Verfahren in viele Fächer, namentlich traditionell hermeneutische wie Religionswissenschaft oder Literaturwissenschaft, eingebracht, um Möglichkeiten für - als mehr oder weniger dringlich empfundene - Paradigmenwechsel zu eröffnen. Zum anderen regen kulturwissenschaftliche Fragestellungen immer wieder auch die epistemologische Forschung an.

Der erste Teil des vorliegenden Bandes eröffnet "Wissenschaftstheoretische Perspektiven auf die Kulturwissenschaften" (S.13-72). Neben Beiträgen zur chinesischen Naturphilosophie (Chan Wing-Cheuk) und zur Methodik soziologischer Theorie (Mark Burgin und Vladimir Kuznetsov) finden sich hier zwei Aufsätze zum Problem der Interpretation literarischer Texte. Werner Strube begreift Textinterpretation weiterhin als grundlegende Aufgabe der Literaturwissenschaft. Michael Flacke hingegen zeigt zunächst wie manch andere Vertreter des Radikalen Konstruktivismus, wie sehr er sein Handwerk bei den Hermeneutikern gelernt hat, um dann die "Abschaffung des hermeneutischen Projekts der Textinterpretation" (S.44) zu fordern. - Der zweite Teil, "Die moderne Philosophie und die Kulturwissenschaften" (S.73-134), befaßt sich mit der epistemologischen Relevanz der philosophischen Ideen von Autoren, die für die Wissenschaft unseres Jahrhunderts eine so zentrale Bedeutung haben wie C.S. Peirce (John Michael Krois), Ricoeur (Burkhard Liebsch), Susanne K. Langer (Rolf Lachmann), Pierre Bourdieu (Lilyana Deyanova), Wittgenstein und Althusser (Aristides Baltas). - Der dritte Teil probiert "Die philosophische Fundierung der Kulturwissenschaften" (S.147-177). Eine "Logik der Kommunikation" (S.147-163) - beruhend auf den Faktoren Individuation, Poiesis, Symbolisierung und Standardisierung - möchte Oswald Schwem-

mer in den Dienst einer symbol- und prozeßtheoretischen Konstitution der Kulturwissenschaften stellen. Dimitri Ginev sucht nach einer hermeneutisch-phänomenologischen Begründung der Geisteswissenschaften.

Angesichts einer weiterhin fortschreitenden Aufspaltung, ja Atomisierung der Wissenschaften wird man dem für den vorliegenden Band konstitutiven Bemühen um integrative Konzepte wohlwollende Aufmerksamkeit zuteil werden lassen, um so mehr als Fluchten in billigen Holismus und simplifizierenden Universalismus vermieden werden. Mit großem Interesse beobachtet man insbesondere alle Versuche, die zunehmend als hinderlich erfahrene Grenze zwischen den two cultures der Natur- und Geisteswissenschaften zu überschreiten - um nur einige Stichwörter zu nennen: die "biologische Begründung der Kulturwissenschaften" (Lachmann, S.120), Evolutionäre Erkenntnistheorie, Kognitionswissenschaft, Soziobiologie, Wahrnehmungspsychologie.

Der medienwissenschaftliche Ertrag verweigert sich einem ersten vordergründigen Blick, zumal die hermeneutischen Exempla kaum dem traditionellerweise medienwissenschaftlicher Forschung zugeschriebenen Objektbereich entnommen sind. Auch irritiert es, daß ein Sammelband, dem es an einer neuen Integration der Wissenschaften gelegen ist, eines der produktivsten und erfolgversprechendsten integrativen Konzepte neuer Kulturwissenschaften, die Materialität und Medialität der Kommunikation und Information, ausspart. Auf den zweiten Blick erschließt sich jedoch die medienwissenschaftliche Relevanz des Bandes um so konturierter. Schließlich ist eine so junge Disziplin wie die Medienwissenschaft in besonderem Maße aufgeschlossen für alle Anregungen, die die Standortfrage einzelner Wissenschaften im Spektrum der Wissenschaften reflektieren. Überdies sind im vorliegenden Band allenthalben auch die anthropologischen, erkenntnistheoretischen und kommunikationstheoretischen Grundlagen medienwissenschaftlicher Diskussion angesprochen, ob es nun um Fragen der kommunikativen Ethik und der Diskursethik, um die Kategorie des Öffentlichen oder um die Bedeutung des Habitus geht. Neben der oben bereits kurz erwähnten Hermeneutik-Debatte spielen zudem symboltheoretische Entwürfe und Konzepte - die durch den Symbolgebrauch bestimmte Sonderstellung des Menschen, die symbolische Ordnung oder "the symbolic totality of a cultural life-world" (Ginev, S.172) - auch für die erkenntnistheoretische Grundlegung der Medienwissenschaften eine wichtige Rolle.

Freilich wird dem Leser die Lektüre des empfehlenswerten Bandes, der die vorschnelle Systematisierung scheut, nicht leicht gemacht. Als Handicaps seien genannt: 1. die weite Klammer (Verschmelzung von Kulturwissenschaften und Wissenschaftstheorie), mit der - im Sinne der angestrebten programmatischen, 'offenen' Interdiskursivität - vielfältige Erkennt-

nisinteressen zusammengefaßt werden sollen; 2. das hohe konzeptionelle und theoretische Niveau, das wohl nicht ausbleibt, wenn vorrangig philosophische, epistemologische, methodologische, anthropologische, kommunikationstheoretische, semiotische und hermeneutische Standortbestimmungen intendiert sind; 3. die spröde erkenntnistheoretische Intellektualität sowie die mangelnde Anschaulichkeit und Konkretheit der Argumentationsführung.

Werner Bies (Berlin)